

Lyrische Texte analysieren und interpretieren • Über Liebe kann man (nicht) schreiben !?

Beispiellösung zur Klausurvorbereitung Lyrische Texte schriftlich interpretieren

Aufgabe 1

Liebesgedichte sind oft, zumal bei Texten aus früheren Jahrhunderten, Preisungen der Liebe oder eines geliebten Menschen. Dass dem Gedicht „Rastlose Liebe“ von Johann Wolfgang Goethe aus dem Jahr 1776 eine andere Liebesauffassung zugrunde liegt, deutet bereits der Titel an. Zwar preist auch der Sprecher dieses Gedichtes am Ende die
5 Liebe als „Krone des Lebens“ (V. 18), doch wird die Liebe nicht ausschließlich positiv dargestellt.

Das Gedicht besteht aus drei Strophen mit insgesamt 20 Versen. Gemeinsam ist diesen Versen ein zweihebiger, rastloser, fast schon stampfender Rhythmus, ohne dass sich ein bestimmtes Metrum findet. Daneben weisen die Strophen aber deutliche Unterschiede
10 auf, die sich im Inhalt spiegeln.

Strophe 1 besteht aus sechs Versen in Paarreimen. Der rastlose Rhythmus wird durch die inhaltliche Aussage ebenso gestützt wie durch die Syntax. Inhaltlich stellt die Strophe einen Appell dar („Immer zu! Immer zu!“, V. 5), sich den Gewalten der Natur, dem Schnee, Regen, Wind, den Klüften und dem Nebel, zu stellen, und zwar „Ohne Rast und
15 Ruh!“ (V. 6). Vor allem der reihende Satzbau in den Versen 1 und 2 sowie die Ausrufe in den Versen 5 und 6 erzeugen, gemeinsam mit dem Rhythmus, eine starke Dynamik. Dies ist umso bemerkenswerter, als in den sechs Versen weder ein Verb vorkommt noch ein Agens als Subjekt erscheint. Der Sprecher tritt also ganz hinter die Darstellung zurück und konkretisiert seine Appelle auch nicht mit Blick auf ein bestimmtes Tun, sodass aus dem „entgegen“ in Vers 2 nur auf eine Art Kampf gegen die Natur oder gegen das
20 Natürliche überhaupt geschlossen werden kann.

Die beschriebene Dynamik der Strophe lässt einen dabei fast überlesen, dass mit dem „Dampf der Klüfte“ (V. 3) und vor allem mit dem Kompositum „Nebeldüfte“ (V. 4) der Natur hier auch eine zarte, weiche und angenehme Seite zugesprochen wird. Im Kontext des
25 Kampfes (vgl. „entgegen“) kann man den „Nebeldüften“ auch etwas Magisch-Verlockendes zusprechen.

Strophe 2 stellt schon formal einen Bruch dar: Diese Strophe ist achtzeilig, das Reimschema nun ein Kreuzreim. Inhaltlich wird dem Erleben der Rastlosigkeit der ersten Strophe eine Reflexion gegenübergestellt, die die Unruhe erklärt, deutlich
30 hervorgehoben durch die Reimwörter: das „Neigen / Von Herzen zu Herzen / ... / Schaffet das Schmerzen!“ (V. 11 ff.). Anders als in Strophe 1 verweist der Sprecher dabei zweimal direkt auf sich und bekennt, lieber durch die Leiden der Liebe sich „schlagen“ zu wollen, als die „Freuden / des Lebens“ zu „ertragen“ (V. 9 f.).

Strophe 3 verknüpft formale Elemente der Strophen 1 und 2: Wie Strophe 1 besteht sie wieder aus sechs Versen mit Paarreimen und enthält einen Ausruf (V. 17) und zum
35 Teil elliptische Sätze; wie in Strophe 2 verweist der Sprecher direkt auf sich. Inhaltlich greift die Strophe mit „wälderwärts“ (V. 16) den Motivbereich der Natur der ersten Strophe auf, thematisiert dabei zugleich durch rhetorische Fragen einen möglichen Ausweg, nämlich die Flucht aus dem in Strophe 2 geschilderten Liebesleiden. Diese
40 Möglichkeit wird allerdings sofort verworfen („Alles vergeblich!“, V. 17) und die Liebe zur „Krone des Lebens“ (V. 18) und zum „Glück ohne Ruh“ (V. 19) erklärt.

Das Gedicht „Rastlose Liebe“ beschreibt so die Liebe als Empfindung, die nicht nur Glück bringt, sondern auch als Leiden erlebt wird. Trotz dieses Leidens und der „Schmerzen“ steht die Liebe für den Sprecher im Gedicht über allem anderen, sie ist
45 für ihn die „Krone des Lebens“, vielleicht wegen der von ihr ausgehenden magischen Kraft (vgl. „Nebeldüfte“).

Lyrische Texte analysieren und interpretieren • Über Liebe kann man (nicht) schreiben !?

Aufgabe 2

In seinem fachwissenschaftlichen Text „Zur Bedeutung von Goethes Lyrik im Sturm und Drang“ aus dem Jahr 1978 nennt der Literaturwissenschaftler Karl Otto Conrady zentrale Epochenmerkmale des Sturm und Drang, die er mit „Schlagworten“ andeutet: „Natur, Liebe, Ursprünglichkeit und Unmittelbarkeit, Drang nach Tätigkeit“ (Z. 5 ff.) Für
5 das Erleben der Natur sei dabei charakteristisch, dass sich der Mensch in ihr „verwirklicht fühlt“ (Z. 10) und dass sich das Naturgefühl mit der „leidenschaftlichen Bewegtheit“ (Z. 23) verknüpfe. Für Goethe konstatiert Conrady insgesamt ein „neue[s] Erleben und Erfahren“ (Z. 1), insbesondere seien seine Sturm-und-Drang-Gedichte „künstlerische Wieder- und Weitergabe authentischer Erfahrung“ (Z. 31 f.). Dazu
10 gehöre auch, dass sie nicht nur „Lebensglück“ darstellten (vgl. Z. 53), sondern „auf problematischem Grund ruhten“ (Z. 59 f.).

Goethes Gedicht „Rastlose Liebe“ weist zahlreiche der von Conrady genannten Merkmale auf: Durch die Naturbilder der ersten Strophe ist eine starke Naturbezogenheit ebenso belegt wie die Liebe als Thema (durch die Überschrift wird
15 das Naturerleben zum Bild des Erlebens von Liebe). Auch der „Drang nach Tätigkeit“ (vgl. „Immer zu! Immer zu!“, V. 5) ist offensichtlich. Inwieweit das Gedicht dagegen auf der Grundlage authentischer Erfahrungen und subjektiver Wahrheiten entstanden ist, kann ohne Hintergrundwissen nur vermutet werden, immerhin zeugt die Rastlosigkeit des Metrums und des Satzbaus von der persönlichen Betroffenheit des Sprechers.
20 Auch legt die personifizierende Anrede der Liebe die Annahme nahe (vgl. V. 20), das Gedicht könnte einen persönlichen Adressaten haben.

Insgesamt kann man also zu dem Schluss kommen, dass das Gedicht „Rastlose Liebe“ typisch für die Sturm-und-Drang-Lyrik (die Sesenheimer Lieder) Goethes ist.